

Lesung aus Johannes 11

Lazarus, ein Mann aus Betanien, dem Ort, in dem Maria mit ihrer Schwester Martha wohnte, war erkrankt. Maria war jene Frau, die den Herrn mit Salböl gesalbt und ihm mit ihrem Haar die Füße getrocknet hat, und Lazarus, der krank geworden war, war ihr Bruder. Die beiden Schwestern ließen Jesus ausrichten: »Herr, der, den du lieb hast, ist krank.« Als Jesus das hörte, sagte er: »Am Ende dieser Krankheit steht nicht der Tod, sondern die Herrlichkeit Gottes.

Der Sohn Gottes soll durch sie in seiner Herrlichkeit offenbart werden.«

Jesus hatte Martha und ihre Schwester und auch Lazarus sehr lieb.

Als er nun wusste, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er die Nachricht erhalten hatte.

Dann sagte er zu seinen Jüngern: »Wir wollen wieder nach Judäa gehen!« –

»Rabbi«, wandten sie ein, »vor kurzem haben die Juden dort noch versucht, dich zu steinigen, und jetzt willst du wieder dahin zurückkehren?«

Jesus erwiderte: »Der Tag hat doch 12 Stunden, oder nicht?

Wenn jemand seinen Weg geht, während es Tag ist, stößt er nirgends an, weil er das Licht dieser Welt sieht.

Wenn jemand aber in der Nacht unterwegs ist, stößt er sich, weil das Licht nicht in ihm ist.«

Nachdem Jesus den Einwand seiner Jünger auf diese Weise beantwortet hatte, sagte er:

»Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen. Aber ich gehe jetzt zu ihm, um ihn aufzuwecken.« –

»Herr, wenn er schläft, wird er wieder gesund«, sagten die Jünger, die dachten, er rede vom gewöhnlichen Schlaf; in Wirklichkeit sprach er davon, dass Lazarus gestorben war.

Da erklärte er ihnen offen: »Lazarus ist gestorben. Aber euretwegen bin ich froh, dass ich nicht dort war, weil ihr auf diese Weise an mich glauben werdet. Doch jetzt wollen wir zu ihm gehen!« –

»Ja, lasst uns mitgehen, um mit ihm zu sterben«, sagte Thomas, auch Zwilling genannt, zu den anderen Jüngern.

Als Jesus nach Betanien kam, erfuhr er, dass Lazarus schon vor vier Tagen begraben worden war.

Betanien war nur etwa drei Kilometer von Jerusalem entfernt und viele Juden aus der Stadt waren zu Martha und Maria gekommen, um sie in ihrem Leid über ihren Bruder zu trösten.

Als Martha hörte, dass Jesus auf dem Weg zu ihnen war, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause.

»Herr«, sagte Martha zu Jesus, »wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben!

Aber auch jetzt weiß ich: Was immer du von Gott erbittest, wird er dir geben.«

»Dein Bruder wird auferstehen«, gab Jesus ihr zur Antwort. »Ich weiß, dass er auferstehen wird«, erwiderte Martha.

»Das wird an jenem letzten Tag geschehen, bei der Auferstehung der Toten.«

Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.

Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst du das?« – »Ja, Herr«, antwortete Martha,

»ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.«

Danach ging sie weg, um ihre Schwester Maria zu holen.

»Der Meister ist da und lässt dich rufen!«, sagte sie leise zu ihr. Als Maria das hörte, stand sie schnell auf,

um zu Jesus zu gehen. Jesus war noch nicht ins Dorf hineingegangen, sondern war immer noch dort, wo Martha ihn getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren, um sie zu trösten, sahen, wie sie plötzlich aufsprang und hinauseilte. Sie dachten, sie wolle zum Grab gehen, um dort zu weinen, und folgten ihr.

Sowie Maria dorthin kam, wo Jesus sich aufhielt und Jesus erblickte, warf sie sich ihm zu Füßen und rief:

»Herr, wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben!«

Beim Anblick der weinenden Frau und der Juden, die sie begleiteten und mit ihr weinten,

erfüllten ihn Zorn und Schmerz. Bis ins Innerste erschüttert, fragte er: »Wo habt ihr ihn begraben?«

Die Leute antworteten: »Herr, komm mit, wir zeigen es dir!« Und Jesu Augen füllten sich mit Tränen.

»Seht, wie lieb er ihn gehabt hat!«, sagten die Juden. Und einige von ihnen meinten:

»Er hat doch den Mann, der blind war, geheilt. Hätte er da nicht auch machen können, dass Lazarus nicht stirbt?«

Während Jesus nun zum Grab ging, erfüllten ihn von neuem Zorn und Schmerz.

Lazarus lag in einem Höhlengrab, dessen Eingang mit einem großen Stein verschlossen war.

»Wälzt den Stein weg!«, befahl Jesus.

»Herr«, wandte Martha, die Schwester des Verstorbenen, ein, »er ist doch schon vier Tage tot; der Leichnam riecht schon!« Aber Jesus sagte zu ihr: »Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?«

Man nahm nun den Stein vom Eingang weg. Jesus richtete den Blick zum Himmel und sagte: »Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich immer erhörst. Aber wegen all der Menschen, die hier stehen, spreche ich es aus; ich möchte, dass sie glauben, dass du mich gesandt hast.«

Danach rief er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!«

Der Tote trat heraus, Füße und Hände mit Grabbinden umwickelt und das Gesicht mit einem Tuch verhüllt.

»Befreit ihn von den Tüchern und lasst ihn gehen!«, sagte Jesus zu den Umstehenden.

Zappenduster is,
mitte Kirche, so höre ich allenthalben,
die schrumpft sich weg,
hat keine Antworten oder Dreck am Stecken,
selbst die alten Helden, wie sich unlängst gezeigt hat,
das haben wir amtlich.

Zappenduster is,
mitte Demokratie,
die ist so schwächlich auf der Brust und in den Gliedern,
beschäftigt mit sich selbst - der traut keiner mehr über den Weg.
Lieber wieder: ein Volk, ein Land, ein Führer,
das haben wir deutschlandtrendig.

Zappenduster is,
mitem Frieden,
der hatte schon immer schwer zu kämpfen:
Landkarten neu malen, Regierungen stürzen, Gewalt statt Politik.
Menschen unterdrücken und wo das nicht geht, wegsperren oder umbringen,
das haben wir bombensicher.

Zappenduster is,
mitem Klima,
zumindest das vertraut, gewohnte,
das erfindet sich gerade neu und macht sich unwohnlich dabei.
Zum Glück brauchen es nur zu leugnen und auf besseres Wetter zu hoffen,
dass wenigstens haben wir app-etitlich.

Zappenduster also is,
mitte Welt
die Runde Sache zeigt ihre Ecken und Kanten,
die Zeit ist aus den Fugen, Fluch und Pein,
sie herzurichten wollen wir nun gerade nicht geboren sein
das ist uns zu theatralisch.

Zappenduster,
kommt's mir gerade vor, mit Welt, Klima, Frieden, Demokratie und Kirche,
wobei mir auffällt, dass ich gar nicht weiß, was zappen heißt.
Also Zäppen, klar, da drückt man auf Knöpfe,
um die Dunkelheit mit verschiedenen bewegten Bildern zu beleben,
die entweder zeigen, dass es zappenduster aussieht mit der Welt,
oder aber davon ablenken wollen. Das geht auch im Dunkeln.
Heißt trotzdem nicht Zäppenduster, sondern Zappenduster.
Also was ist Zappen?

Wir können ja mal zappen und die Maus fragen, oder genauer:
das haben andere schon mal die Maus gefragt, aber die Antwort ist für alle da,
und wenn man die Maus fragt, dann gibt's gleich zwei Möglichkeiten:

a) das kommt vom Zapfenstreich.

Zapfenstreich, das ist nicht nur, wenn die Militärkapelle bläsert, weil die Soldaten in die Koje müssen,
sondern das ist zunächst mal, wenn der Wirt den Hahn vom Fass mit einem Zapfen verstopft -
und das heißt natürlich: Gibt kein Bier mehr - und schon ist es zappenduster.

b) kann aber auch sein, dass zappen aus dem Rotwelschen kommt - dieser Gauner und Ganovensprache -
und da Mitternacht bedeutet.

Wenn's also Zappenduster ist, mit Kirche und Klima, Demokratie und Frieden,
dann wohl nicht, weil die Soldaten schlafen gegangen sind oder das Bier alle ist,
sondern weil es so dunkel ist, dass die einen keine Geschäfte mehr
und die anderen jetzt erst recht ihre speziellen Geschäfte betreiben können.

Anders gesagt: Wo's zappenduster ist, da sieht's nicht nur finster aus, da is finster.

Zappenduster isset auch für Lazarus, könnte man sagen,
also zunächst sah es ja nur zappenduster aus, aber nu isser tot und begraben,
mit dickem Stein davor, da ist zappenduster.

Nun hat der Lazarus quasi Glück im Unglück, könnte man meinen,
denn der ist ja ein guter Freund von Jesus,
zusammen mit seinen Schwestern Marta und Maria -
Da sind sie wieder, unsere drei.

Die sind nicht nur Fans oder Follower, wie wir ja schon wissen, sondern so was wie Familie.
Und für irgendwas muss das doch was gut sein, wenn man mit Jesus so gut befreundet ist.
Können ja nun nicht alle von sich sagen.

Dann aber kommt's wie's kommt und Jesus kommt nicht.
Klar, der hatte zwar Netz aber keinen Empfang,
die Post hat den Brief nicht zugestellt, weil das Porto zu gering war
oder der Zusteller die Post gerne mal in einen anderen Briefkasten steckt,
Jesus hatte sicher einen vollen Terminkalender, musste noch die ein oder andere Predigt fertig predigen...

Nein - so war's nicht.

Eigentlich hat das mit den Nachrichten hin und her sogar ziemlich gut funktioniert,
denn die Botschaft, dass Lazarus krank ist, ist ja angekommen.

Eigentlich...

Denn ist Jesus ziemlich entspannt geblieben.

„Mach dir keine Sorgen“, sagt er - obwohl,
sie waren ja schon besorgt, die beiden Schwestern,
sonst hätten sie ihn nicht benachrichtigt
- und was könnte man besseres tun, als den Arzt zu holen,
also heißt das wohl eher „hab keine Angst, die Krankheit ist nicht tödlich.“

Ja, ok., das ist ein Trösterchen, aber dem guten Lazarus geht's ja trotzdem ziemlich dreckig,
reicht das denn nicht? Dem geht's immerhin so schlecht,
dass die beiden Schwestern einen Boten zu Jesus schicken
und ist Jesus nicht schon des Öfteren auch mal telemedizinisch, also per Fernheilung, tätig gewesen?
Stattdessen macht er Pausken, und zwar gleich zwei volle Tage. Auszeit, ausgerechnet jetzt?
Welch ein Freund ist unser Jesus?

Nun ist die ganze Begebenheit voller seltsamer, dramatischer Begegnungen, Fragen und Missverständnisse.
Darum gibt's da ja auch so viel Bibel zu lesen.

Will Jesus wirklich die Not seiner Freunde zu Demonstrationszwecken ausnutzen, statt einfach zu helfen?

Hat er womöglich gelogen, als er gesagt hat, die Krankheit sei nicht tödlich?

Muss er ständig in Rätseln reden? Warum sagt er, Lazarus schläft, wenn er doch tot ist?

Seine Schüler immerhin sind erleichtert:

Wenn Lazarus schläft, dann wird er gesund - und wir müssen nicht nach Judäa gehen,
wo auch Jesus mit dem Tode bedroht ist - und womöglich sie selbst mit ihm.

Sie wären auch gerne noch geblieben, oder wenigstens woanders hin gezogen.

Aber Jesus sagt:

Hat nicht der Tag zwölf Stunden?

Wer bei Tage umhergeht, der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt.

Wer aber bei Nacht umhergeht, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.

Häh?

Also erstmal hat der Tag 24 Stunden und nicht 12 - nun gut, bei den Angelsachsen sind es auch immer noch
2 x 12., da wollen wir mal nicht so sein., und ob der nun unbedingt um Mitternacht beginnen muss, nun ja.
Wir wissen ja, dass mit der hebräischen Bibel der jüdische Tag am Abend beginnt und am Abend endet.

Vom Morgen an aber hat, so erzählt es der Talmud, Gott einen 12stündigen Arbeitstag:

In den ersten drei Stunden beschäftigt Er sich mit der Tora. Danach, während der nächsten drei Stunden, richtet Er über Seine Geschöpfe, und in den drei darauffolgenden Stunden gibt Er ihnen Nahrung. Am Ende des Tages schließlich, während der letzten drei Stunden, spielt Er mit dem Leviathan (Avoda Sara 3b).
<https://www.juedische-allgemeine.de/religion/halachische-zeiteinheiten/>

Nun gut, ob Jesus sich nun in gewisser Weise am Arbeitstag seines Vaters orientiert hat?
Wer weiß, wann die Boten bei ihm angekommen sind.
Jedenfalls beginnt der Tag mit der Nacht und wer bei Nacht umgeht, und kein Handy,
keine Taschen- oder Öllampe dabei hat, der stößt sich, denn da ist zappenduster.
Da kann man schon mal den Wächter fragen: Wie weit ist die Nacht?

Bedeutet das Rätselwort Jesu, dass ja zugleich eine ziemlich banale Aussage zu sein scheint,
daher, dass sie sich nicht fürchten müssen, solange Jesus - das Licht - bei ihnen ist?
Möchte Jesus Licht in die Sache bringen, ins Zappenduster?
Immerhin ist es eben dies, was die beiden Schwestern Jesus dann so fromm vorhalten,
gläubig vorhalten: Wärs Du hier gewesen, *Dein Freund* wäre nicht gestorben.

So aber ist da eine große Trauergemeinde, viele Freunde *sind* gekommen,
und die weinen, persönlich und solidarisch - zu recht,
weil es immer noch ein Abschied ist, Leben und Tod, getrennt durch das Grab,
das scheinbar schweigt und doch so viel zu sagen hat. Vier Tage liegt Lazarus schon darin,
ist sicher nicht mehr der Frischste, wie Marta anmerkt.

Jesus sieht ihre Trauer, und das bewegt ihn dann doch, er wird geradezu wütend, zornig, sauer.
Doch angesichts des Grabes, kommen ihm schließlich selber die Tränen.
Jesus ist hin- und hergerissen, zwischen Liebe, Trauer und Ärger:
Die Liebe und die Trauer gelten den Freunden, dem Verstorbenen, seinen Gefühlen,
der Ärger gilt ihrer Trauer, dem Tod und dessen Macht, sowie dem Kalkül, damit zu drohen.
Was aber ist mit seinem eigenen Kalkül? Laut-sprechen, damit sie glauben,
die doch längst schon ihren Glauben zum Ausdruck gebracht haben? Ein Wunder für die Massen?
Darum also betet Jesus laut, damit sie sehen, dass Gott handelt, wo Glaube lebendig ist?

Jesus möchte, dass hier nicht das Wunder im Mittelpunkt stehen soll - und stehen wird,
sondern die Verbindung, die Jesus zu seinem Vater und zu seinen Freunden hat
- schließlich führt das Wunder dazu, dass die einen seinen Tod beschließen,
während andere anfangen, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen.
Darum geschieht ja auch wenig: Die Umstehenden sollen den Stein aus dem Weg räumen,
dass ist das, was sie tun sollen. Der Verstorbene soll sich nicht selbst abmühen müssen.
Lazarus aber soll einfach nur herauskommen:
Komm heraus, sagt Jesus, und Lazarus tritt wie eine Mumie ans Licht des Tages.
Das Dritte ist daher, dass sie ihn auswickeln sollen - und ihn gehen lassen.

Dieses „Komm heraus!“, die Aufforderungen an die Freunde und die trauernden Menschen,
Jesu Zorn und Trauer, seine Zögern und sein Reden und Handeln
machen nicht einfach eine spannende Geschichte noch spannender,
sondern führen zum Kern des Geschehens:
Das Leben aus Gottes Zuwendung und Treue besiegt den Tod im Vertrauen ausgerechnet auf den,
der selbst diesen Weg gehen muss. Wir aber sind nicht nur mit Christus begraben und auferstanden,
wir sind auch mit Lazarus herausgerufen.

Darum die Worte vom Zappenduster - von dem, was schon im Grabe zu liegen scheint,
was schon siech und krank darniederliegt,
was schon tot und begraben ist,
was schon zum Himmel stinkt oder einfach vor sich hin fault.

Zappenduster sieht es aus, für die Kirche und Klima, für Frieden und Demokratie,
für die Welt und für die, die auf ihr zu Leben versuchen.
Wir jonglieren mit den Zahlen, Statistiken, Daten und Berechnungen,
wir sehen uns an, wie es aussieht,
die Kirche steht wirklich schlecht da,
ihre Worte und Antworten überzeugen nicht mehr,
sie wird auch nicht in Not und Gefahr gesucht, sondern als gefährlich erfahren,
als eine Kirche, die Menschen in Not bringt.
Die Pforten der Hölle müssen sie gar nicht überwinden, das schafft sie schon ganz alleine.
Sie lässt die Menschen enttäuscht oder zornig zurück,
bestenfalls zucken die Leute mit den Schultern
sie siecht dahin, manche haben sie schon begraben, für manche stinkt sie zum Himmel,

Und sind wir nicht geneigt, wie Maria und Marta zu sagen:
Wenn Du hier gewesen wärst, Jesus, sie wäre nicht gestorben?
Könnte nur sein, dass Jesus ähnlich reagiert wie bei seinem Freund Lazarus,
zornig und traurig zugleich,
ja, dass ihn unser Satz, so fromm der klingen mag, sogar sauer macht,
während ihm trotzdem die Tränen kommen angesichts der Steine, hinter denen die Kirche dahingammelt.

Und wo auch immer wir sind, wer auch immer wir sind in dieser Geschichte -
die Schwestern und Brüder, die Freunde, Familie,
die Trauergäste und die, die ebenfalls gut befreundet waren,
die Zaungäste und Neugierigen, die Agenten und Klugscheißer,
die Betroffenen, Verletzten, Unzufriedenen oder die Gleichgültigen:

Die, die noch Kraft haben: Bitte den Stein wegrollen und die Nase zuhalten.
Denn Jesus will sagen: Komm heraus, Kirche!
Und dann los, raus ans Licht und auswickeln lassen und den Platz finden, an den du gehörst.

Ich nehme die Kirche hier als Beispiel auch für die anderen genannten Kranken, Siechen und Toten,
die, für die es Zappenduster ist
- und vielleicht sind auch unsere Seelen, ist auch unser Mut, ist auch unsere Hoffnung dabei,
sind auch wir enttäuscht von Jesu Abwarten und realistisch gegenüber dem Zustand
in dem wir, unser Staat, die Demokratie, unsere Welt, der Frieden, das Klima sich befinden.

Aber sollen wir darum nur daneben stehen und zusehen, traurig oder gläubig-resigniert,
und (nur) sagen: Es musste ja so kommen?
Sollten wir nicht angesichts all der Herausforderungen
für Kirche und Klima, Frieden und Gerechtigkeit, Demokratie und Miteinander
Steine wegräumen, damit Licht fällt ins Zappenduster und rufen:
Los, komm heraus! Um Christi Willen und im Namen des lebendigen Gottes. Komm ans Licht!

Also, Leute, wir dürfen darüber gerne Weinen und traurig sein,
wir dürfen auch gerne zornig und wütend sein,
wir dürfen realistisch und nüchtern sein,
wir dürfen fragen und zweifeln,
wir dürfen mutig oder auch übermütig sein,
aber wir werfen unser Vertrauen nicht weg. Wir sagen laut:
Gott, Vater, *du hörst* und erhörst uns,
und damit Menschen Dir Vertrauen, Hoffen und Lieben, *sagen wir* laut:
Stein weg, Nase zu: Komm heraus, Klima, Frieden, Schöpfung, Gerechtigkeit, Demokratie, Vielfalt, Leben!
Wir werden Dich schon entwickeln! Denn
„Wir gehören nicht zu denen, die zurückweichen und zugrunde gehen,
sondern zu denen, die glauben und das Leben gewinnen.“